



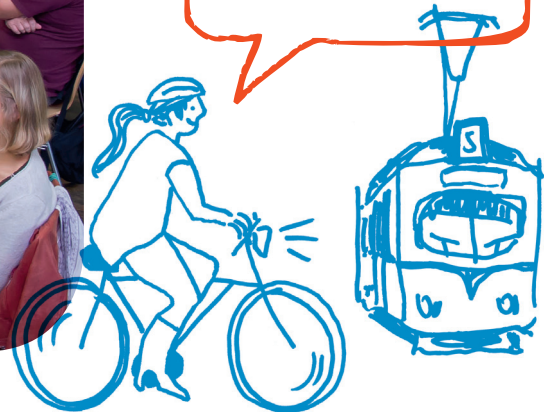
BürgerForum
Nachhaltige Oststadt |
Zukunft aus Bürgerhand



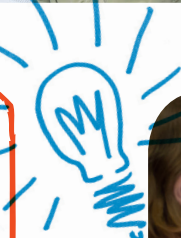
Verträglich
wirtschaften und
arbeiten



Alltagsmobilität
im Blick,
Klima und Energie
neu denken



Stadtgesellschaft
im Wandel –
Lebensqualität
steigern



Impressum:

Die Bürgervorschläge und die Verlinkungen spiegeln die Meinungen der an dem BürgerForum beteiligten Bürgerinnen und Bürger wieder und stellen keine offizielle Position des Quartier Zukunft oder der Stadt Karlsruhe dar.

Herausgeber:

Quartier Zukunft – Labor Stadt
Ein Projekt des Karlsruher Institutes für Technologie (KIT)

Am BürgerForum beteiligte Institutionen:

Projekt „Quartier Zukunft – Labor Stadt“,
angesiedelt am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) des KIT

Stadtverwaltung Karlsruhe
(Amt für Stadtentwicklung, Amt für Umwelt- und Arbeitsschutz)

Bürgerinnen und Bürger der Stadt Karlsruhe

Bertelsmann Stiftung

IKU_Die Dialoggestalter (Präsenzmoderation)

Zebralog (CommunityManagement der Online-Beteiligungsplattform
des BürgerForums)

Redaktion:

Marius Albiez, Sarah Bloesy, Sarah Meyer-Soylu, Oliver Parodi,
Alexandra Quint, Andreas Seebacher, Colette Waitz

Bildnachweis:

KIT

Grafik und Layout:

Katja Saar

Stand: November 2014
2. unveränderte Auflage 2015

Allgemeine Anfragen an: buergerforum@quartierzukunft.de
Webseite des BürgerForums: www.karlsruhe.buergerforum2014.de

Die Broschüre ist umweltfreundlich und auf 100% Recyclingpapier gedruckt.

Inhalt

Einleitung

Nachhaltigkeit

Überblick Nachhaltigkeit

Seite 4

5

Stadtgesellschaft im Wandel – Lebensqualität steigern

Gottesauer Platz

Otto-Dullenkopf-Park und Grünanlage

Nachbarschaftsnetzwerke + Gemeinschaft fördern

Seite 6

7

8

9

Leben und Wohnen in der Oststadt

Shared Spaces – Gemeinschaftlich nutzbare Räume

Mehrgenerationen Wohnen

Orte und Anlässe für Gemeinschaft, Kommunikation
und Netzwerke schaffen

Seite 10

11

12

13

Alltagsmobilität im Blick, Klima und Energie neu denken

Attraktives Fahrradfahren

Energiekonzept Quartier Oststadt

Nachhaltigkeitsbüro Oststadt –
alles rund um Energie und Klima

Seite 15

16

17

18

Verträglich wirtschaften und arbeiten

Oststadtzentrum

Laden ohne Verpackung mit regionalen Erzeugnissen
und als Verteilstelle für „Lebensmittelrettung“

Stärkung und Restrukturierung des Einzelhandels

Seite 19

20

21

22

Einleitung

Das BürgerForum „Nachhaltige Oststadt | Zukunft aus Bürgerhand“

Die weltweiten Bemühungen um Nachhaltige Entwicklung unterstützt das KIT-Projekt Quartier Zukunft zusammen mit der Stadtverwaltung Karlsruhe auf lokaler Ebene in der Karlsruher Oststadt. Auf dem BürgerForum Nachhaltige Oststadt | Zukunft aus Bürgerhand erarbeiteten Bürger und Bürgerinnen im Oktober und November 2014 Vorschläge, wie nachhaltiges Stadtleben und nachhaltige Stadt vorangebracht werden können: Welches Verhalten, welche Projekte, welche Ideen fördern den gesellschaftlichen Gesinnungswandel hin zu nachhaltigem Denken und Handeln, hin zu einer Oststadt als zukunftsfähigem Lebensraum für alle Generationen und Menschen mit unterschiedlichen Lebensstilen, Einkommensverhältnissen und kulturellen Hintergründen? Stets dabei im Blick: unsere Umwelt, unsere Mitwelt und unsere Nachwelt.

Das BürgerForum hatte zum Hauptziel, dass KarlsruherInnen gemeinsam Bürgervorschläge zu gesellschaftlich relevanten Themen nachhaltiger Quartiersentwicklung erarbeiten, die anschließend gemeinschaftlich weiterverfolgt und umgesetzt werden können.

Die Teilnehmenden – BewohnerInnen der Oststadt, dort Arbeitende, BesucherInnen – waren aufgerufen, in Präsenzveranstaltungen und einer Online-Phase gemeinsam mit ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis Ideen zu folgenden Themen zu entwickeln:

- Stadtgesellschaft im Wandel – Lebensqualität steigern
- Leben und Wohnen in der Oststadt
- Alltagsmobilität im Blick, Klima und Energie neu denken
- Verträglich wirtschaften und arbeiten.

Die Ergebnisse des mehrwöchigen, von Bürgerredakteuren geleiteten Diskussionsprozesses werden der interessierten Öffentlichkeit in diesem Bürgerprogramm vorgestellt. Sie sind einerseits Ergebnis andererseits wiederum Ausgangspunkt und Saat weiteren gemeinschaftlichen Engagements in und für Karlsruhe. Mögen sie Früchte tragen!

Das BürgerForum Nachhaltige Oststadt | Zukunft aus Bürgerhand wurde vom Projekt Quartier Zukunft – Labor Stadt als gelebtes Beispiel einer scientific-public-private-partnership in Kooperation mit der Stadt Karlsruhe und der Bertelsmann Stiftung durchgeführt.

Einladung und Anmeldung

Zeitraum: **30. August bis 10. Oktober 2014**

Auftaktwerkstatt

Zeit: **Samstag, 11. Oktober 2014
10.00 bis 16.30 Uhr**

Ort: Casino der Verkehrsbetriebe
Tullastraße 71, 76131 Karlsruhe

Onlinewerkstatt

Zeitraum: **11. Oktober bis 07. November 2014**
www.karlsruhe.buergerforum2014.de

Ergebniswerkstatt

Zeit: **Freitag, 21. November
18.00 bis 21.00 Uhr**

Ort: Gemeindesaal St. Bernhard
Georg-Friedrich-Straße 19, 76131 Karlsruhe

Nachhaltigkeit

Egal ob Seife, Finanzprodukte oder im Zuge politischer Talkshowdebatten – überall stößt man auf den Begriff der „Nachhaltigkeit“. Doch was bedeutet Nachhaltigkeit eigentlich?

Oftmals wird der Begriff verkürzt schlicht mit „dauerhaft“ übersetzt – mit fatalen Folgen: So könnte man beispielsweise argumentieren, dass die Verschmutzung der Weltmeere durch Plastikmüll eine besonders nachhaltige Verunreinigung ist, da Einkaufstüten und Einweggeschirr nur sehr langsam abgebaut werden. Auch die Gleichsetzung mit „umweltfreundlich“ greift zu kurz, da insbesondere soziale Aspekte gänzlich ausgeklammert würden.

Es lohnt sich einen Blick in die Geschichte zu werfen. Der Grundgedanke der Nachhaltigkeit ist älter als man vermuten könnte. Bereits im Jahr 1713 forderte der deutsche Kammer- und Bergrat Hans Carl von Carlowitz, dass der Wald „nachhaltend“ bewirtschaftet wird, das heißt nicht mehr Holz im Laufe eines Jahres geschlagen werden sollte, als nachwächst. Ihm ging es darum, von den Erträgen der Natur zu leben und nicht von deren Substanz. Dieser Gedanke spiegelte sich auch rund 250 Jahre später in der 1972 veröffentlichten Studie „Die Grenzen des Wachstums“ wieder. Die Studie wurde vom Club of Rome in Auftrag gegeben und zeigt unterschiedliche Entwicklungsszenarien für die gesamte Menschheit auf, mit dem Ergebnis, dass aufgrund knapper Ressourcen und einer begrenzten Belastbarkeit der Umwelt ein „Weiter so wie bisher“ in die Katastrophe führen würde.

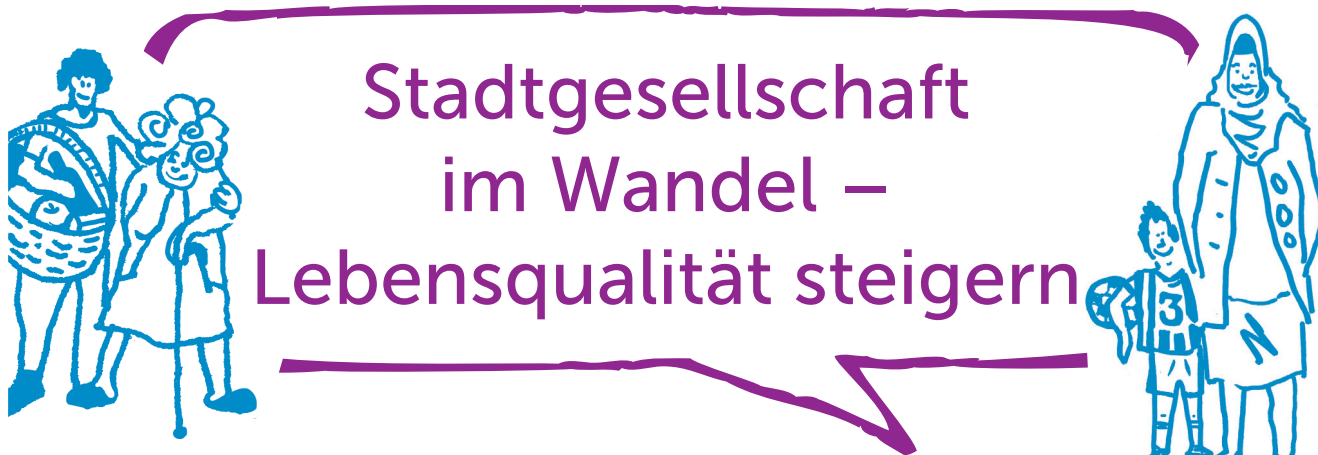
1983 wagten sich die Vereinten Nationen an die Frage heran, welche Bedingungen für eine Nachhaltige Entwicklung erfüllt sein müssten. Eine Begriffsdefinition, die bis heute weitgehend verwendet wird, findet sich hierzu im sogenannten Brundtland-Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ wieder: Eine Nachhaltige Entwicklung ist demnach realisiert, wenn sie „die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“. Aufbauend auf den Ergebnissen der Brundtland-Kommission fand im Jahre 1992 der sogenannte UN-Gipfel von Rio statt. Hieraus entstanden unter anderem die verschiedenen „lokalen Agenda 21“-Gruppen, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, Nachhaltige Entwicklung auf lokaler Ebene gemäß der Prämisse: „Global denken, lokal handeln“ umzusetzen.

Wenn man derzeit von Nachhaltigkeit spricht, so ist der Anlass oft ein mögliches Unheil, das weite Teile der Menschheit bedroht, sofern nicht die dafür notwendigen Gegenmaßnahmen getroffen werden: Seien es nun die sozialen und wirtschaftlichen Folgen des Klimawandels oder fortschreitender Armut, Kriege um Rohstoffe, Flüchtlingsströme oder desaströse Unfälle in Kernkraftwerken. Natürlich müssen diese Gefahren berücksichtigt und angegangen werden, doch der Weg einer Nachhaltigen Entwicklung kann vielseitiger sein, als „Verzicht und Krise“. Wie wäre es dabei beispielsweise mit „Freude statt Sorge“, mit „Lust statt Pflicht“ oder „Wollen statt Sollen“? Haben wir nicht alle mehr Freude daran, in einem sauberen und unbelasteten See zu baden anstatt durch einen ‚Mülltümpel‘ zu waten? Es geht also um eine Verbesserung des menschlichen Lebens insgesamt – auch und gerade für kommende Generationen. Nachhaltige Entwicklung heißt dabei auf eine kurze Formel gebracht: „heute gut zu leben und dabei die Mitwelt, Umwelt und Nachwelt zu achten.“

Im „Integrativen Konzept nachhaltiger Entwicklung“ der Helmholtz-Gemeinschaft wurden im Jahre 2001 Nachhaltigkeitsregeln aufgestellt, die Orientierung bieten, wie Nachhaltigkeit ausgestaltet werden kann. Das „Integrative Konzept“ schließt sowohl die heutigen als auch die kommenden Generationen ein und berücksichtigt die weltweite und lokale Perspektive. Hauptziele sind, die menschliche Existenz und Grundversorgung aller Menschen zu sichern, sowie die Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten zu bewahren. Dabei muss selbstverständlich jede Gesellschaft für sich selbst entscheiden, wie sie Nachhaltige Entwicklung konkret ausbuchstabiert.

Im BürgerForum Nachhaltige Oststadt soll „Nachhaltigkeit“ im Sinne dieses Integrativen Konzepts umgesetzt werden.





Stadtgesellschaft im Wandel – Lebensqualität steigern

Weniger – älter – bunter, lauten knapp die Kennzeichen der gegenwärtigen Bevölkerungsentwicklung. Dass der demographische Wandel viele Herausforderungen birgt, denen sich unsere Gesellschaft stellen muss, ist inzwischen mehr als deutlich. Wir sind Teil dieser Entwicklung und bekommen die Auswirkungen einer veränderten Gesellschaftsstruktur schon heute zu spüren. In diesem Ausschuss diskutieren wir den Umgang mit der Thematik speziell in der Karlsruher Oststadt.

In Anbetracht der sinkenden Geburtenrate und einer wachsenden Zahl an älteren Menschen stellt sich die Frage, wer und in welcher Form sich zukünftig um uns kümmern wird und welche Rolle dabei beispielsweise generationenübergreifende Wohnformen und Nachbarschaften einnehmen. Welche Unterstützungsangebote gibt es schon und an welcher Stelle besteht noch Ausbaupotenzial? Gerade eine bunt gemischte Stadtbevölkerung bietet zahlreiche Gestaltungsmöglichkeiten

beim gegenseitigen Versorgen und Kümmern. Menschen aus anderen Kulturen bereichern unsere Gesellschaft, das Zusammenleben im Alltag birgt aber auch Herausforderungen, um ein vertrauensvolles und wertschätzendes Zusammenleben zu ermöglichen.

Wie können wir unsere Lebensqualität verbessern oder möglichst lange aufrechterhalten? Wie lassen sich Entschleunigung und Stressabbau in unseren Alltag integrieren? Gerade heute, wo wir an und über den Grenzen unserer Leistungsfähigkeit arbeiten, darf unsere eigene auch seelische Gesundheit nicht zu kurz kommen. In diesem Zusammenhang stellen sich vor allem auch die Fragen, was das Leben in der Stadt lebenswert und lebendig macht und wie wir möglichst lange gesund in ihr leben können. Was dagegen sind eher krankheitsfördernde Faktoren und wie können wir diese vermeiden?

Aufgaben für Wissenschaft und Bürger:

Karls-Ruhe:
Ruheinseln in der Oststadt

Luftqualität und Lärm
– messen und verbessern

Stadtgesellschaft im Wandel – Lebensqualität steigern

Gesundheit: gemeinsam lernen

Sportparks und Bewegung im Alltag

Auftaktwerstatt Mitarbeiter:

Fabrizio Maria Amoruso | Najoua Benzarti |
Jessica Deutsch | Catherine Devaux | Christa Dür | Angelika Engelbert | Marie-Thérèse Hélène Fischer | Silke Hinken |
Birgitt Hübner | Ingrid Laux-Tribelhorn | Wolfgang Linder | Schoole Mostafawy | Martina Munz | Martina Streicher | Ralf Trunko |
Rosmarie Voelker | Chris Zimmermann | und weitere



Gottesauer Platz

Mitzeichnungen: 29

Bürgerredakteure:
Heidelinde Stober-Ehrhardt & Martina Munz

Kernbotschaft

Um die Karlsruher Oststadt bei dem Thema Aufwertung und Neubelebung des Gottesauer Platzes (GAP) voran zu bringen, schlagen wir vor, dass die Aufenthaltsqualität des Platzes durch ein umfangreiches Konzept zur Neugestaltung gesteigert wird. Hierbei und bei der aktiven Gestaltung sollen Bürgerinnen und Bürger beteiligt werden und sich einbringen.

Begründung

Wir wollen damit erreichen, dass sich alle Bürgerinnen und Bürger eingeladen fühlen, den Platz zu nutzen, sich dort aufzuhalten, und dass so eine Begegnungsstätte in diesem Bereich der Oststadt geschaffen wird.

Unser Vorschlag setzt auf folgende Bausteine:

- bessere/mehr Abgrenzung gegen die Durlacher Allee
- Café/Eiscafé/Bistro
- Bücherschrank
- Spielgeräte (nicht nur für Kinder)
- (Abend-) Markt
- Picknickbänke

Vorschlag im Detail

Für eine bessere Aufenthaltsqualität auf dem Gottesauer Platz (GAP) schlagen wir vor, eine sog. „Bürgerbegegnungsstätte“ als Treffpunkt und als Ort der Kommunikation zu etablieren. Vorstellbar wäre hierbei ein Pavillon, eventuell kombiniert mit einem Café, Eiscafé oder/und Bistro. Auch außergewöhnliche Ideen, wie umgestaltete Schiffscontainer mit vielen Fenstern

hätten Charme. Beispiele hierfür sind die alten Schiffscontainer in der Schweinemarkthalle (von Künstlern bemalt), neue Frachtcontainer wie bei Commod Haus. Solche Gebäude sind mit wenig Aufwand zu installieren, das Pflaster muss nicht aufgerissen werden und sie sind zudem noch ein Hingucker. Für einen besonderen Blickfang würden auch ausgediente Straßenbahnwaggons dienen, die durch das Straßenbahn-Depot ein „Arbeitsthema“ der Oststadt aufgreifen würden. In einem solchen Pavillon oder in ausgebauten Schiffscontainern oder Straßenbahnwaggons können verschiedene Aktivitäten stattfinden und der Treffpunkt für verschiedene Gruppen sein.

Ideen für Aktionen: Spieleabende, Lesungen, Ausstellungen, Schwarzes Brett, digitaler Briefkasten, gemeinsames Kochen, Talenttauschbörse, Vorträge. Im Außenbereich könnte eine schöne Terrasse mit Tischen, Bänken, runden Holzpodesten und einem Bücherschrank zum Verweilen und Picknicken einladen.

Die Begegnungsstätte sollte regelmäßige Öffnungszeiten haben und als Betreiber wäre eventuell der Bürgerverein naheliegend. Es gibt auch verschiedene Gruppen, die einen Raum suchen: zum Beispiel die Oststadt-Nachbarn oder andere BürgerForums-Vorschläge wie das „Nachbarschaftswerk“ suchen Plätze. Sicher können Ehrenamtliche gefunden werden, die die Begegnungsstätte gern betreuen würden.

Weitere Ideen für mehr Flair auf dem GAP:

- Abendmarkt, der zudem ein großer Nutzen für Berufstätige wäre
- Temporäre Kunstaktionen direkt auf dem GAP; zweimal im Jahr von Karlsruher Künstlern kreiert
- Bepflanzung in den Hochbeeten abwechslungsreicher gestalten

Umsetzung

Ein gutes Beispiel für eine Bürgerbegegnungsstätte ist Ispringen: www.buergerhaus-regenbogen.de.

Beispiel, wie aus Schiffscontainern ein „Gebäude“ entstehen kann, zeigt dieser YouTube-Werbefilm → www.youtube.com/watch?v=wMQgtitkxM4.

Otto-Dullenkopf-Park und Grünanlage

Mitzeichnungen: 19

Bürgerredakteur:
Ralf Trunko



Kernbotschaft

Der Otto-Dullenkopf-Park (www.ka.stadtwiki.net/Otto-Dullenkopf-Park) ist quasi die grüne Lunge des Karlsruher Ostens. Während der Karlsruher Westen mit der Günther-Klotz-Anlage und das Zentrum mit dem Schloßpark bereits bestens mit Naherholungsmöglichkeiten ausgestattet sind, sehen wir im Otto-Dullenkopf-Park noch Verbesserungspotenzial.

Begründung

Eine Aufwertung des Parks würde einen öffentlichen Begegnungsraum in einer natürlichen Umgebung schaffen, an dem es momentan im Karlsruher Osten fehlt. Eine attraktive Parkanlage, die Möglichkeiten für Freizeit, Sport und Erholung bietet, würde nicht nur die Bewohner der Oststadt, sondern auch Bewohner anderer angrenzender Stadtteile (z.B. Südoststadt, Rintheim) anziehen. Eine Aufwertung bezieht sich dabei auf die Parkgestaltung und auf dem Gelände stattfindende Maßnahmen für Freizeit und Erholung, wobei auch die öffentliche Sicherheit der Parkbesucher berücksichtigt werden soll. Bereits vorhandene Aspekte (Gottesauer Schloß und Musikhochschule, Open Air Kino der Schauburg im Sommer, gastronomisches Angebot (Purino), S-Bahn-Haltestelle mitten im Park, Jugendzelt, Funpark mit Bolzplatz, Basketballfeld und Skaterplatz) sollen dabei integriert werden. Der Park besteht aus einem Nord- und einem Südteil, begrenzt im Norden durch die Durlacher Allee, im Süden durch die B10 und den Ostring.

Vorschlag im Detail

Folgende Ideen wurden diskutiert und sind bei der weiteren Umsetzung zu berücksichtigen:

Vorschläge zur Parkaufwertung:

- Minderung des Verkehrslärms durch Errichtung von Lärmschutzwällen oder Pflanzung eng stehender Baumgruppen, notwendig im Nordteil zur Abgrenzung von der Durlacher Allee und im Südteil zur Abgrenzung vom großen Kreisel
- Im Südteil des Parks werden mehr Sitzgelegenheiten benötigt (Bänke, idealerweise auch einige Bänke mit Tischen, ganzjährig feststehend, z. B. aus Baumstammhälften).

- Einrichtung öffentlicher Grillplätze im Park mit entsprechenden Abfallentsorgungsmöglichkeiten, reservierbar mittels App oder über die Webseite der Stadt
- Erweiterung der Gartenfläche am Marstallgelände, die von Bürgern selbst angelegt und gepflegt wird
- Errichtung eines Boule-Spielfelds
- Angebot eines Parkcafes (analog zum Schloßcafe im Schloßpark)

Vorschläge für Maßnahmen zur stärkeren Nutzung des Parks:

- Mehr Festivitäten auf dem Parkgelände (z. B. Park-Fest, Open Air Konzerte der Musikhochschule, Künstlermarkt, alternativer Weihnachtsmarkt im Schloßhof, ...)
- Wechselnde Ausstellung von Skulpturen
- Outdoor-Kunstaktionen

Pro und Contra

In der Günther-Klotz-Anlage sind bereits teilweise öffentliche Grillplätze eingerichtet worden. Diese sind jedoch wieder abgeschafft worden aufgrund fehlender Hygiene und Missachtung der Abfallvorschriften durch die Benutzer. Es stellt sich die Frage, ob die Stadt nochmals einen Probelauf im Otto-Dullenkopf-Park durchführen will.

Die anzuschaffenden Sitzgelegenheiten für den Südteil des Parks sollten fest montiert sein, da sie sonst mit Sicherheit irgendwo im Park verteilt werden.



Umsetzung

Finanzierung:

- Motivieren von Bürgern für eine persönliche Beteiligung (im Sinne von Mitarbeit) an Maßnahmen der Parkaufwertung → namentliche Ehrung auf Tafel/Plakette
- Spendenaktionen auf öffentlichen Veranstaltungen in der Oststadt
- Firmen als Sponsoren gewinnen

Die Umsetzung von (landschaftsplanerischen) Maßnahmen zur Parkaufwertung muss mit der entsprechenden städtischen Einrichtung (Liegenchaftsamt, Stadtplanungsamt) abgesprochen werden.



Nachbarschaftsnetzwerke + Gemeinschaft fördern

Mitzeichnungen: 16

Bürgerredakteure:
Martina Streicher & Najoua Benzarti

Kernbotschaft

Um die Karlsruher Oststadt in den Bereichen Integration unterschiedlicher Bewohner, Begegnung und Kommunikation voran zu bringen, schlagen wir vor, dass ein Konzept für ein Nachbarschaftsnetzwerk erarbeitet wird, das die verschiedenen Bewohner und Initiativen zusammenbringt.

Begründung

Wir wollen damit erreichen, dass das menschliche Miteinander gefördert, das Vertrauen zwischen den Bewohnern gestärkt und gegenseitige Hilfe geleistet wird.

Vorschlag im Detail

Konkret soll es den Bürgern der Oststadt erleichtert werden, sich über alles, was in der Oststadt von Gruppen, Vereinen und Initiativen angeboten wird, zu informieren. Ziel ist, dass die Bewohner einen besserem Überblick bekommen, welche Aktivitäten in der Oststadt bereits stattfinden und angeboten werden. Aus diesem besseren Überblick ergeben sich dann möglichst Ideen für Zusammenarbeiten, wenn mehrere Gruppen in ähnlichen Bereichen tätig sind, oder es finden sich Partner für neue Aktivitäten, so dass Synergieeffekte genutzt und Potentiale ausgeschöpft werden können.

Darüber hinaus soll eine Möglichkeit geschaffen werden, dass Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten zusammen finden. Dies kann sowohl durch Angebote von Dienstleistungen,

als auch durch ein Tauschnetzwerk mit eigener Währung geschehen. Ziel ist neben der konkreten Nachbarschaftshilfe auch Menschen miteinander bekannt zu machen und Vertrauen in der Nachbarschaft für weitere Dienste zu schaffen, die dann auch ohne das Netzwerk geleistet werden.

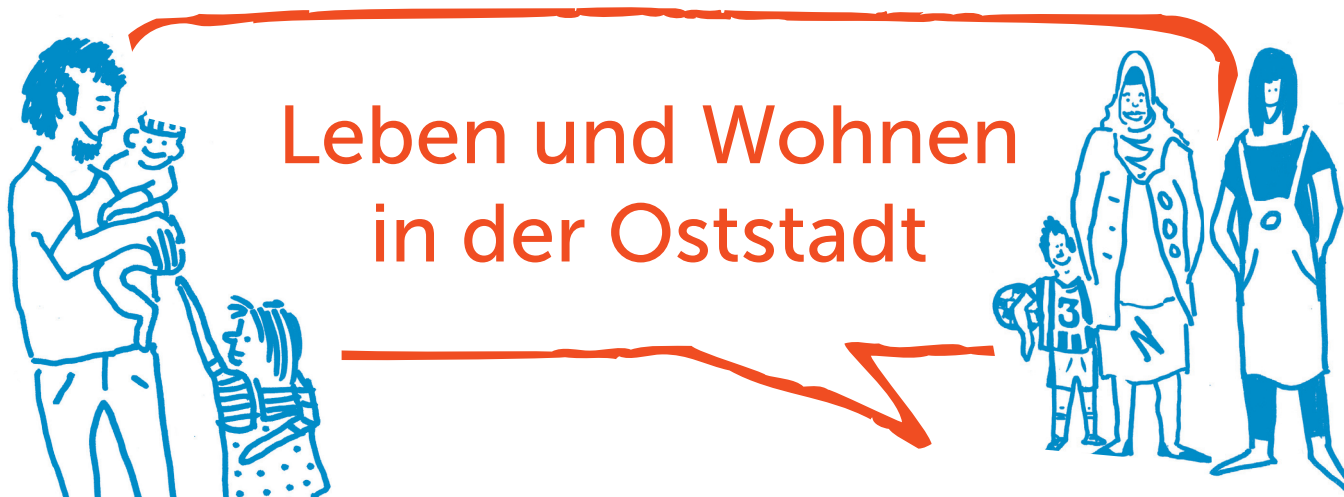
Umsetzung

Für die Umsetzung ist es wesentlich, dass eine zentrale Stelle eingerichtet werden kann, an der alle Informationen veröffentlicht werden (sowohl Aktivitäten von Gruppen, als auch Gesuche und Angebote). Nach Möglichkeit sollte es sich dabei um einen (zeitweise) persönlich betreuten Raum handeln, in dem Prospekte ausgelegt werden können und in dem sich eine Pinnwand mit den Aushängen befindet, die stets aktuell gehalten wird. Sinnvoll wäre hier eine Zusammenarbeit mit bereits vorhandenen Angeboten, wie z.B. dem Stadtteilbüro des Bürgervereins oder dem „Schwarzen Brett“ der Gemeinde St. Bernhard.

Mein Nachbar
ist mir kein
Phantom.

Ergänzend hierzu ist eine elektronische Lösung erforderlich, in die Bürger Gesuche, Angebote und Veröffentlichungen einstellen können, da so eine größere Beteiligung und Aktualität gewahrt werden kann. Eine Vernetzung von Offline- und Online-Angeboten kann durch Ausdruck und Aushang oder einen öffentlich zugänglichen Monitor geschehen. Ebenfalls sinnvoll wäre die regelmäßige Erstellung eines Newsletters für die Oststadt, der aktuelle Veranstaltungen, aber auch Angebote und Gesuche enthält.

Zumindest in der Anfangsphase kann ein solches Projekt nur mit einer breiten Bewerbung über alle im Stadtteil verfügbaren Medien gelingen (Oststadtbürger, Einzelhändler...).



Einige von uns haben sich für die Oststadt als neuen Wohnort entschieden und müssen sich erst einmal zurechtfinden im neuen Stadtraum. Einige von uns wohnen schon länger in ihrem Quartier. Sie fühlen sich wohl in ihrer gewohnten Umgebung und stellen sich die Frage, ob und wie sie ihren Wohnort noch im Alter behalten können. Die Beantwortung dieser Frage hängt sicherlich auch davon ab, ob die nötige Infrastruktur, wie Einkaufsmöglichkeiten, Gesundheitsversorgung, Erholungsräume, öffentlicher Nahverkehr etc. im Quartier vorhanden und gut erreichbar ist. Sie hängt aber vielleicht auch davon ab, ob es eine funktionierende Gemeinschaft in der Nachbarschaft gibt. Kennt man seinen Nachbarn, um ihn zum Beispiel fragen zu können, ob er einem beim Einkauf oder bei der Betreuung helfen kann?

Welche Wohnformen wünschen wir uns für die Zukunft? Wie bringen wir die Generationen wieder näher zusammen? Wel-

che anderen Dinge gibt es, die für uns ein lebenswertes Wohnumfeld ausmachen, in dem wir bleiben oder das wir neu beziehen möchten? Die Bedürfnisse an unser Wohn- und Lebensumfeld verändern sich im Laufe unseres Lebens, nach Schule und Ausbildung kommt für viele die Zeit der Familiengründung in der plötzlich mehr Wohnraum benötigt wird. Oft finden Familien nur schlecht bezahlbaren innenstadtnahen Wohnraum und wandern ab. Deshalb gilt es zu überlegen, wie Familien und älteren Menschen weiterhin ein attraktives Leben im Quartier ermöglicht werden kann.

Und: In einer Stadt treffen viele unterschiedliche Lebensstile und Werte aufeinander. Wie kann man den unterschiedlichen Bedürfnissen einer vielfältigen Gesellschaft gerecht werden? Wie können wir sogar voneinander lernen, wie Gemeinschaft stärken?

Aufgaben für Wissenschaft und Bürger:



Auftaktwerkstatt Mitarbeiter:

Gisela Bartsch | Susanne Bentin | Claudia Birk | Patrick Breuning | Oliver Cronauer | Azita Dastan | Johannes Eickhold | Stefanie Ganter | Sebastian Gottwalt | Dieter Hahn | Berti Heyl | Marlies Keller | Julia Klausmann | Cynthia Klohr | Robert Tobias Knuff | Volker Krome | Bettina Kugel | Helga Lempert | Christian Moldenhauer | Ulrike Neuwert | Freya Opfermann | Oliver Pohlner | Christine Pommerening | Arno Pylla | Günther Ried | Alexandra Schnettler | Jacqueline Seibold | Barbara Sinnemann | Lea Stepan | Heidelinde Stober-Ehrhardt | Matthias Wacker | Frank Winkler | Rüdiger Wolfram | und weitere



Shared Spaces – Gemeinschaftlich nutzbare Räume

Mitzeichnungen: 18

Bürgerredakteure:
Lea Stepan & Stefanie Ganter

Kernbotschaft

Um die Karlsruher Oststadt bei dem Thema „Shared Spaces“ voran zu bringen, schlagen wir vor, das im Stadtteil vorhandene Raumpotential für gemeinschaftlich nutzbare Räume zu ermitteln. Das Ziel dabei ist, Straßenräume neu zu strukturieren und für alle Nutzergruppen attraktiv zu machen.

Vorschlag im Detail

Durch eine Überprüfung der Straßenhierarchie können potenzielle Räume für Shared Spaces ermittelt werden. So kann es neben Durchgangsstraßen auch mehr Raum für entschleunigte Bereiche geben. Nicht in jeder Straße muss der Verkehr dominieren. Ziel ist ein gleichberechtigtes Nebeneinander aller Verkehrsteilnehmer, vor allem in den vielen Anwohnerstraßen der Oststadt. Dadurch können hybride Straßenräume entstehen, deren Qualität darin liegt, dass sie die Nutzer zusammen bringt und die Hektik und den Lärm aus den Wohnbereichen nimmt.

Die neuen Straßenräume sollen mehr Grünbereiche mit Bäumen enthalten, damit die Versiegelung aufgebrochen wird und gleichzeitig ein besseres Stadtklima entsteht.

Das Parkplatzangebot soll gebündelt werden. Es soll nicht mehr überall geparkt werden. Eine Reduzierung der vorhandenen Parkplätze kann zu einem Umdenken in Bezug auf die Notwendigkeit eines eigenen Autos in der Stadt führen (Bsp. Carsharing, Fahrrad, ÖPNV). In besonders dicht besiedelten Gebieten sind Quartiersgaragen in Erwägung zu ziehen, um die Autos von der Straße zu holen.

Die bereits vorhandenen Plätze in der Oststadt sind im Zuge der Realisierung von Shared Spaces ebenfalls neu zu gestalten, um Kommunikationsorte zu schaffen, die für alle Generationen attraktiv sind (z.B. die kleinen Plätze entlang der Gerwigstraße).

Die Umgestaltung der öffentlichen Räume wird sich in diesem Zuge positiv auf die Gestaltung privater Vorgärten/ Vorzonen/ Vorbereiche/ Innenhöfe etc. auswirken und zum Mitmachen stimulieren. Nachgeholfen werden kann durch Förderprogramme oder Wettbewerbe.

Umsetzung

Unser Vorschlag setzt auf 3 zeitliche Phasen: Kurzfristig umsetzbare Maßnahmen, sowie mittelfristige und langfristige Planungsbausteine.

- **Kurzfristig:** Durch die Umwandlung von Parkplätzen in Kommunikationsräume (Bank, Tisch, Pflanzen) oder mehr Fahrradstellplätze, oder Räume für Urban Gardening werden die Bewohner langsam an die Reduzierung der Parkplatzflächen gewöhnt. In dieser Phase können auch Wettbewerbe für Gestaltung des Vorgartens etc. stattfinden. Außerdem können testweise die Geschwindigkeitsreduzierungen in verschiedenen Straßen ausprobiert werden.
- **Mittelfristig:** Nach Evaluierung der Testergebnisse erfolgt die Umgestaltung der Straßen in Shared Spaces.
- **Langfristig:** Die Oststadt übernimmt Vorbildfunktion für andere Stadtteile in Karlsruhe. Das Konzept von Shared Spaces wird bei zukünftigen städtebaulichen Projekten von Anfang an mitgedacht und umgesetzt.



Mehrgenerationen Wohnen

Mitzeichnungen: 15

Bürgerredakteure:
Robert Tobias Knuff & Berti Heyl

Kernbotschaft

Um die Karlsruher Oststadt bei dem Thema „Gemeinschaftliches Wohnen“ für Jung und Alt voran zu bringen, schlagen wir vor, dass sowohl bei Neubau- als auch Sanierungsprojekten schon in der Projektierungsphase unterschiedliche Lebenssituationen sowie Eigentum und Miete berücksichtigt werden.

Begründung

Wir wollen damit erreichen, dass die Voraussetzungen für bezahlbare Immobilien und Grundstücke geschaffen werden, sich nachbarschaftliche Beziehungen gründen, Jung und Alt sich unterstützen und eine höhere Lebensqualität erzeugt wird.

Unser Vorschlag setzt auf folgende Bausteine:

- Mischung von unterschiedlich großen Wohnungen
- flexible Bauweise
- barrierefreie Wohnungen (Aufzug, ohne Stufen)
- Tiefgarage - darüber Spielplatz/Grünfläche
- Gemeinschaftsraum

Vorschlag im Detail

Bei diesem Vorschlag handelt es sich um eine Idee, welche für die Zukunft gedacht ist. Dieser soll die Möglichkeiten, sowohl finanziell als auch räumlich schaffen, damit ein Zusammen-

leben verschiedener Generationen möglich gemacht wird. Der Grundgedanke ist, dass bei Neubauprojekten oder größeren Sanierungen die Aufteilung der einzelnen Wohneinheiten so gestaltet wird, dass die unterschiedlichen Bedürfnisse der jeweiligen Generationen harmonisch miteinander berücksichtigt werden.

Dazu gehört es auch, dass sich die unterschiedlichen Interessengemeinschaften (Amt für Stadtentwicklung, Bauträger und -Genossenschaften, Grundstückseigentümer etc.) beteiligen.

Wenn zum Beispiel ein neues Gebäude entworfen wird, sollte direkt in der Projektphase berücksichtigt werden, dass verschiedene Generationen verschiedene Bedürfnisse (Wohnraum, Schnitt und Größe angeht) haben. Diese sollten von vornherein berücksichtigt und umgesetzt werden, so dass Jung und Alt sich gegenseitig unterstützen können.

Auch muss berücksichtigt werden, dass sich Ansprüche bzw. Bedürfnisse im Laufe der Zeit ändern, daher sollte auch eine gewisse Flexibilität bei möglichen Änderungen am Bau berücksichtigt werden.

Um nachbarschaftliche Beziehung zu fördern, sollten ebenfalls gemeinschaftliche Räume geplant werden, die bei Bedarf als Location nachbarschaftlicher Aktivitäten genutzt werden können.

Pro und Contra

Für diesen Vorschlag spricht der Grundgedanke, dass die Mischung unterschiedlicher Generationen dafür sorgt, dass eine Verbesserung des sozialen Umfelds und der Steigerung gegenseitiger Unterstützung beiträgt. Ebenfalls wird dafür gesorgt, dass Änderungen in den jeweiligen Bedürfnissen leichter berücksichtigt werden können.

Leider führt dieser Vorschlag nicht automatisch dazu, dass sich die verschiedenen Generationen gegenseitig unterstützen. Dazu erfordert es eine solide Grundbereitschaft der Bewohner und eine entsprechende soziale Einstellung.

Orte und Anlässe für Gemeinschaft, Kommunikation und Netzwerke schaffen

Mitzeichnungen: 13

Bürgerredakteure:
Oliver Cronauer & Volker Krome

Kernbotschaft

Um die Karlsruher Oststadt bei dem Thema "Orte und Anlässe für Gemeinschaft, Kommunikation und Netzwerk" voran zu bringen, schlagen wir eine zentrale Örtlichkeit vor, die Anlaufstelle wie Ideenwerkstatt ist. Sie entwickelt Aktivitäten die sich generationsübergreifend an alle Bewohner wendet und neugierig macht.

Begründung

Wir wollen damit erreichen, dass ...

- eine Gemeinschaft entsteht, mit der sich die Bürger der Oststadt identifizieren können.
- Interessensgruppen entstehen, die die dazu notwendigen Ideen und Aktivitäten entwickeln und umsetzen.

Unser Vorschlag setzt auf folgende Bausteine:

- zentrale, einladende Räumlichkeiten
- Arbeitsgruppen als Initiativzündung für Aktivitäten
- lebendige Einzelmaßnahmen (Veranstaltung auf Basis privater Interessen der Bürger organisieren. Das Mitglied (Oststadtbürger) steht im Mittelpunkt)
- Aktive Öffentlichkeitsarbeit – Vorstellung des Konzeptes

Vorschlag im Detail

- Kreativzentrum mit regelmäßigen Öffnungszeiten. Eine Anlaufstelle in Form einer barrierefreien und einladenden Örtlichkeit, um organisatorische Treffen abhalten zu können
- Organisatorische Treffen könnten zu Beginn in den Räumlichkeiten des Bürgervereins Oststadt abgehalten werden oder in anderen Örtlichkeiten (z.B. Jugendhaus Oststadt, oder AWO-Begegnungsstätte etc)
- Die ideale Örtlichkeit wäre ein „Bürger Café“ mit Außenbereich.
- Beispiel: www.buergerhaus-regenbogen.de/ in Ispringen. Ähnliches gibt es auch in Mühlburg
- Open Air Veranstaltungen, z.B. in Form eines Open Air Fondues mit einem Rahmenprogramm in Zusammenarbeit mit dem Kreativzentrum Schlachthof, IGO und/ oder weiteren Vereinen aus der Oststadt

- Auch ein (unaufdringliches) musikalisches Rahmenprogramm ist denkbar (z.B. klassische Gitarre o. Folk).

- Arbeitsgruppen: Themen könnten sein: Naturflächen in der Oststadt erhalten. (Hintergrund: Karlsruhe ist eine expandierende Stadt. Baugrund wird immer knapper und wertvoller. Hier gilt es kurzfristige wie längerfristige Entwicklungen zu beachten und die noch vorhandenen natürlichen Flächen vor urbaner Expansion zu schützen.)

„Grünere Bürgersteige“ - grüne, farbenfrohe Oststadt

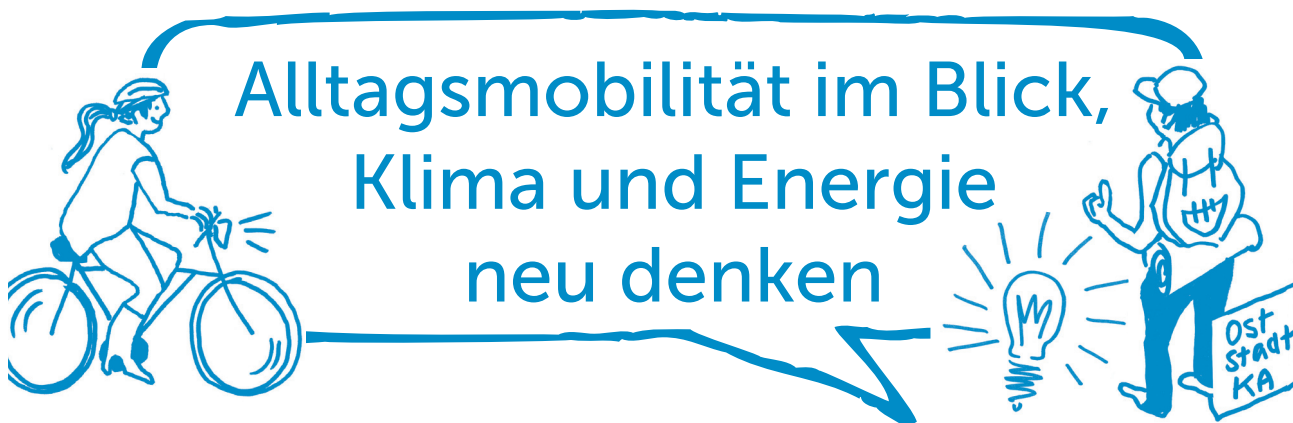
Grüne,
farbenfrohe
Bürgersteige

- Outdoor Treffpunkte - Sitzgelegenheiten & Treffpunkte in der Oststadt schaffen. Orte sind Stühle, Bänke, Minitische ganz schmal vor Außenfassaden, Läden, Bäckereien, usw. auf den Bürgersteigen.

Open Air Lesung,
Talent-Tauschbörse
...

- Netzwerke – Kommunikationswege für die Oststadt schaffen (allgemein oder auch für spezifische Zwecke wie „gemeinsames Kochen“ oder andere Interessen wie z.B. Open Air Stammtisch, Nähen, Frühstückstreffe im Freien, Parking Day, zu Vorträgen, zu einer Lesung, für einen Spieleabend, Talent Tauschbörse, Werkzeug Tauschbörse, kleinere private Feiern)
- Fortführung des Tages der offenen Hinterhöfe

Hinterhöfe
öffnen



Alltagsmobilität im Blick

Wir sind mobil – auf Gedeih und Verderb. Wie kann ich mich in meiner Stadt fortbewegen, ohne die Umwelt zu belasten? Wie lässt sich unsere Mobilität sozial gerecht und menschlich gestalten?

Jeder von uns ist mobil, muss mobil sein. Wir bewegen uns fort. Vom Bett bis vor die Haustüre und weiter. Manche fahren zur Arbeit, flanieren zum Bäcker um die Ecke, andere radeln zur Uni, fahren mit dem Auto oder nutzen die öffentlichen Verkehrsmittel. Für wiederkehrende Wege im Alltag nutzen wir meist dieselben Verkehrsmittel und denken nur bei schlechtem Wetter, Baustellen oder einem Streik des KVV wieder neu darüber nach, welches Verkehrsmittel wohl das Beste wäre. Dabei haben die unterschiedlichen Verkehrsmittel erheblichen Einfluss darauf, wie stark wir die Umwelt belasten, wie viel Lärm wir uns und unseren Mitmenschen zumuten und wie viel Platz in unserem Stadtteil für versiegelte Verkehrsflächen benötigt wird. Sie beeinflussen jedoch auch, wie viel Bewegung und frische Luft wir am Tag haben und wie entspannt oder gestresst wir an unserem Ziel ankommen.

Die verschiedenen Verkehrsmittel erlauben uns einen unterschiedlich intensiven Austausch mit Mitmenschen, andere Sinneserfahrungen und bieten mehr oder minder Möglichkeiten zur körperlichen Betätigung. Sie stellen aber auch Ansprüche an die körperliche Konstitution, die nicht jeder erfüllen kann. Wichtig ist es deshalb, gerade alte Menschen, Kinderwagen und Menschen mit Behinderung im Blick zu behalten und praktikable Möglichkeiten für ihre Mobilitätsbedürfnisse bereitzustellen.

Neben infrastrukturellen Gegebenheiten, die nachhaltige Mobilitätsformen begünstigen können, wie beispielsweise ein gut ausgebautes Radverkehrsnetz, spielt auch die Information über die jeweils individuell geeigneten Optionen, sich in der Stadt oder zwischen Stadt und Umland zu bewegen, eine zentrale Rolle. Hierbei ist zum Beispiel auch eine Verknüpfung zwischen den unterschiedlichen Angeboten, wie Fahrrad- und Autoteilsystemen etc. zu denken. Welche Ideen und Verkehrskonzepte sind für die Zukunft in der Oststadt und Karlsruhe wünschenswert? Wie lässt sich unsere Mobilität sozial gerecht gestalten?

Aufgaben für Wissenschaft und Bürger:





Energie neu denken – Klima schützen

Energie ist eine der wichtigsten Ressourcen unserer Zeit, ihre Gewinnung, Verteilung und ihr Einsatz haben aber auch vielfältige Nebenwirkungen – nicht nur für das Klima.

Ohne die Möglichkeit, jederzeit Energie zur Verfügung zu haben, ist unsere heutige Gesellschaft kaum vorstellbar. Energie ist zu einer der wichtigsten Ressourcen unserer Zeit geworden, ihre Gewinnung, Verteilung und ihr Einsatz hat aber auch vielfältige Nebenwirkungen. Der unter anderem durch die Nutzung fossiler Energieformen verursachte Klimawandel betrifft in besonderem Maße auch die in der Stadt wohnenden Menschen, vor allem im Hinblick auf häufiger auftretenden extremen Wetterereignisse.

So auch in der Karlsruher Oststadt. Durch den hohen Anteil an bebauten und versiegelten Flächen und den vergleichsweise wenigen Grünflächen, kann Wärme gut gespeichert werden und der Stadtteil sich schnell zur Hitzeinsel entwickeln. Gerade

für ältere Personen kann das gefährlich werden. Wie können wir uns an Hitzetagen gegenseitig unterstützen?

Bei starkem Regen kann das Wasser nicht schnell genug abfließen oder versickern. Erinnern Sie sich an die heftigen Stürme und Regengüsse im Juli und August im letzten Sommer? Und auch dieses Jahr hatten schon einige Bürger vollgelaufene Keller zu beklagen. Was können wir tun, um die weitere globale Erwärmung zu verhindern? Und wie können wir uns – individuell, gemeinschaftlich und technisch innovativ – an den Klimawandel und die durch ihn entstehenden Extremwetterereignisse wie Hitzewellen oder Starkregen in der Oststadt anpassen?

Die „Energiewende“, der Umstieg auf erneuerbare Energieformen in allen Lebensbereichen, stellt eine der zentralen Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft dar. Gerade Städte spielen hierbei als Ballungsgebiete eine besondere Rolle. Wie kann unser individueller Energieverbrauch gesenkt werden? Wie können wir (gemeinsam) in der Stadt Energie erzeugen? Woher möchten wir welche umweltfreundliche Energie von außerhalb beziehen? Können wir dies gemeinschaftlich tun?

Aufgaben für Wissenschaft und Bürger:



Auftaktwerstatt Mitarbeiter:

Boris Bartenstein | Wolfgang Becker | Sabine Beckmann | Susann Bein | Christian Büttner | Hans-Jürgen Don | Anett Ehlert | Elena Grinberg | Clemens Fix | Birgit Groh | Stefanie Herrmann | Björn Ittermann | Ulrike Krumm | Ulrich Link | Kezban Lyons | Tatjana Rauch | Svenja Schreiber | Beate Stolzer | Felix Schweikhardt | Otto Test | Rick Tiemessen | Wilhelm Treiber | und weitere



Attraktives Fahrradfahren

Mitzeichnungen: 18

Bürgerredakteure:

Wolfgang Becker & Anett Ehlert

Kernbotschaft

Ziel des Vorschlags ist es, das Fahrradfahren in der Oststadt attraktiver und sicherer zu gestalten. Das erfordert einerseits ein besseres Verständnis über das bestehende Mobilitätsverhalten der Bewohner, andererseits Ideen zur Verbesserung der Situation für den Radverkehr.

Begründung

Wir wollen damit erreichen, dass Menschen lustvoller, genussvoller, schneller, sicherer und stressfreier in der Oststadt mit dem Fahrrad fahren. Es sollen mehr Menschen dazu bewegt werden, auf das Fahrrad umzusteigen.

Vorschlag im Detail

Es soll ein Maßnahmenkatalog zur Förderung des Fahrradfahrens in der Oststadt erarbeitet werden. Dazu soll eine Befahrung der Oststadt organisiert werden, die Missstände und Hindernisse für die Nutzung des Fahrrades aufdeckt und dabei auch die Perspektiven verschiedener Gruppen (u.a. nach Alter, Verkehrsmittelnutzung) berücksichtigt.

Mögliche Maßnahmen umfassen:

- die Schaffung von mehr Fahrradstellplätzen insgesamt z.B. durch Umwidmung von Autostellplätzen nach vorgegebenem Schlüssel
- verkehrsberuhigende Maßnahmen auf momentan vom Autoverkehr frequentierten Durchgangsstraßen (z.B. Georg-Friedrich-Straße)
- Ausweisung von Radverkehrsrouten und ggf. Ausbau des Radwegenetzes

- bessere Berücksichtigung des Fahrradverkehrs an Baustellen
- Beseitigung bestehender Gefahrenstellen
- Schaffung von Fahrradstellplätzen an Haltestellen, öffentlichen Plätzen, Schulen u.ä.
- Ausgestaltung der Fahrradstellplätze am Bedarf orientieren (Eignung für Fahrräder mit Anhänger, Überdachung)
- Erarbeitung eines Parkkonzepts, das Interessen von Pendlern und Gewerbetreibenden in der Oststadt berücksichtigt und ggf. Parkraum an dafür geeigneten Orten (Schlachthof, Messplatz) zur Verfügung stellt

Pro und Contra

Durch die Einrichtung von zusätzlichen Fahrradstellplätzen könnte es gelingen, mehr Bürger zum Umsteigen auf das Rad zu bewegen. Insbesondere in der unmittelbaren Nähe von Geschäften, Arztpraxen und ähnlichem wäre die Anreise mit dem Rad besonders für Eltern mit Kindern, die einen Fahrradanhänger benutzen, eine deutliche Verbesserung.

Als Straße mit hohem Stellplatzbedarf sei hier die Georg-Friedrich-Straße genannt (ab dem Kreisel Richtung Durlacher Allee) und der Hauptfriedhof (dort gibt es im Bereich Haupteingang keine sichtbaren Stellplätze). Es lassen sich bestimmt noch sehr viele Beispiele finden.

Umsetzung

- gemeinsame Aktion „Befahrung der Oststadt“ zur Erfassung vorhandener Missstände
- Gewinnung von Partnern für die Aktion und zur Unterstützung des Vorschlags (ADAC, ADF, Fahrradläden der Oststadt)
- Prüfung von Musterlösungen (best practice) aus anderen Städten auf deren Übertragbarkeit
- Erarbeitung und Bewertung möglicher Maßnahmen
- Einbeziehung der Bürger bei der Ausarbeitung von Gestaltungsmöglichkeiten
- Kampagne für eine fahrradfreundliche Karlsruhe-Oststadt



Energiekonzept Quartier Oststadt

Mitzeichnungen: 13

Bürgerredakteure:

Boris Bartenstein & Felix Schweikhardt

Kernbotschaft

Unter dem Motto „Energie lokal produzieren – lokal nutzen“ schlagen wir vor, dass für die Oststadt ein Energiekonzept erarbeitet wird, das den Bewohnern und Eigentümern proaktiv detaillierte Vorschläge für ihr Gebäude vorlegt. Es ist diesen dann selbstverständlich freigestellt, die Vorschläge zu nutzen, zu verändern oder zu verwerfen.

Begründung

Wir wollen damit erreichen, dass die Gebäudeeigentümer und -bewohner zur Nutzung erneuerbarer Energien motiviert werden, indem sie ein detailliertes Finanzierungs- und Umsetzungskonzept vorgelegt bekommen.

Unser Vorschlag setzt auf folgende Bausteine:

- Energieeinsparung von ca. 10 % der Heizenergie durch Optimierung der Heizungssysteme (Pumpentausch, Optimierung der Heizungssteuerung, Hydraulischer Abgleich). Ein Energieberater wird aus diesem Anlass aktiv die Eigentümer kontaktieren und einen Termin zur Beratung und Einstellungsoptimierung vereinbaren. Die Nutzer werden in die Bedienung der Anlage eingewiesen.
- Umsetzung eines beispielhaften Pilotprojekts: Autarke Versorgung eines Wohnblocks mit erneuerbarer Wärme und regenerativem Strom dank größerer Speicherkapazitäten.

- Erstellung eines Energiekonzepts: Welche Energieversorgungsmöglichkeiten bestehen (z.B. Fernwärme, Solarthermie-kataster), welche Möglichkeiten bieten sich für welche Gebäudetypen an (z.B. Wärmepumpen für Flächenheizungen, BHKWs bei höherem Wärmebedarf), welche Fördergelder sind möglich?

**Energie lokal
produzieren –
lokal nutzen!**

- Etablierung einer beratenden Expertengruppe, die das Energiekonzept erarbeitet und umsetzt, indem sie aktiv auf die Gebäudeeigentümer und -bewohner zugeht. Für jedes Gebäude wird ein detailliertes Versorgungskonzept auf Basis regenerativer Energien erarbeitet und den Eigentümern erläutert. Die Expertengruppe unterstützt während des Umsetzungsprozesses.



- Einrichtung eines Nachhaltigkeitsbüros zur Vermittlung und Bewerbung des Konzeptes. Hier werden regelmäßige Beratungstermine zur Erläuterung der vorgelegten Gebäudekonzepte angeboten.

Nachhaltigkeitsbüro Oststadt - alles rund um Energie und Klima

Mitzeichnungen: 10

Bürgerredakteure:

Beate Stolzer & Björn Ittermann

Kernbotschaft

Um die Karlsruher Oststadt bei dem Thema „Förderung der Eigeninitiative der Bürgerinnen und Bürger zur nachhaltigen Energienutzung“ voran zu bringen, schlagen wir vor, dass direkt in der Oststadt eine zentrale Anlaufstelle zur Beratung, Information und Kontaktvermittlung eingerichtet wird.

Begründung

Aller Anfang ist schwer - wer kennt das nicht?

Um den Einstieg in ein nachhaltiges Leben bezüglich Energie und Klima zu erleichtern, soll für alle OststädterInnen ein Nachhaltigkeitsbüro eingerichtet werden. So erübrigen sich typische anfängliche Fragen wie „Wer kann mir hier weiterhelfen?“, „Wie packe ich das am besten an?“, „Was ist hier möglich?“, auf die man sich normalerweise selbst mühsam die Antworten zusammen suchen muss. Genau solche Fragen sollen im Nachhaltigkeitsbüro an einer zentralen Stelle beantwortet werden können.

Die Zielgruppen des Nachhaltigkeitsbüros sind die Mieter sowie Vermieter, Eigentümer und Hausverwaltungen, private sowie gewerbliche Nutzer. Auch liegt der Fokus darauf, dass sich das Angebot an alle Bevölkerungsschichten richtet, insbesondere Einkommensschwache sollen gesondert unterstützt werden.

Vorschlag im Detail

Unser Vorschlag setzt auf folgende Bausteine:

- regelmäßige Beratungstermine
- abendliche Fachvorträge
- Showroom für „Energiehelfer“ (z.B. Heizungsregler)
- Plattform für nachhaltiges Crowdfunding

Informationen zu:

- Energiesparmaßnahmen
- Finanzierung und Förderung
- energetische Sanierungsmöglichkeiten
- Expertenkontakte
- Raum für Ideenschmiede

Umsetzung

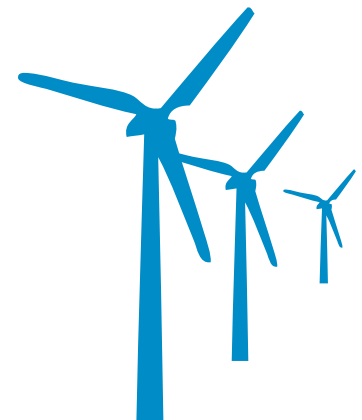
Die zwei wichtigsten Punkte für eine mögliche Umsetzung sind das WO und WER:

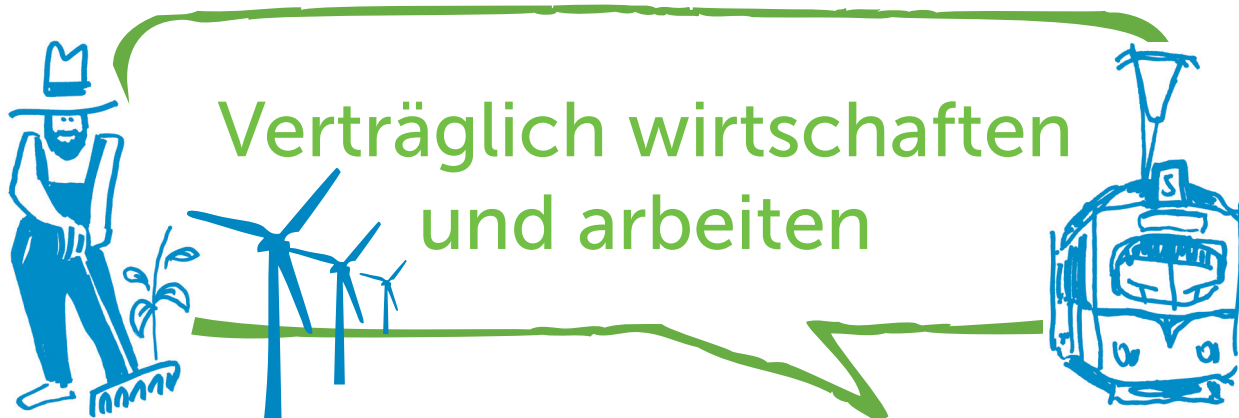
- Es muss eine passende Location gefunden werden - natürlich in der Oststadt.
- Ein Ansprechpartner für die Öffnungszeiten muss zur Verfügung stehen.

Anlaufstelle
für Beratung,
Information und
Kontaktvermittlung



Einstieg
in ein nachhaltiges
Leben





Wirtschaften bedeutet mehr als der Umgang mit Geld, Einkaufen oder Sparen. Gibt es Platz für ein Wirtschaften, das sich am Gemeinwohl orientiert, und für Arbeit, die uns erfüllt?

In einer Stadt verlaufen viele Waren-, Energie- und Geldkreisläufe, die oft in enger Beziehung zueinander stehen. Riesige Warenmengen werden aus dem Umland und zunehmend auch aus Übersee in die Stadt geholt, verarbeitet und verbraucht. Neu hergestellte Produkte ebenso wie große Abfallmengen verlassen die Stadt wiederum und werden in die ganze Welt geführt. Viele Kreisläufe können von uns beeinflusst werden: In der Stadt können eigenständig Waren, Lebensmittel oder Strom produziert werden. Dies kann nicht große Kraftwerke oder Landwirtschaft ersetzen, aber doch einen Beitrag zur Versorgung leisten. Oder Dinge werden repariert, wiederverwendet, weiterverwendet. Welchen Beitrag können wir sonst noch leisten, um regional zu wirtschaften? Wie können Gegenstände besser wiederverwertet werden und wie können wir vom Konsumenten zum Produzenten werden?

Die uns zur Verfügung stehenden Mittel sind endlich, das gilt für Raum, Rohstoffe, Energie und Zeit. Doch wie reagieren wir auf diese Erkenntnis in unserem privaten und beruflichen Leben? Wie teile ich meine Arbeits- und Lebenszeit ein? Schafft mehr Arbeit noch ein Mehr an Lebensqualität?

Regionale Produkte werden viel gepriesen während andererseits in der Oststadt die kleinen Geschäfte schließen, wie beispielsweise gerade mit der letzten Oststadtmetzgerei geschehen. Woher kommen die Lebensmittel in unseren Supermärkten, unter welchen Bedingungen wurden sie produziert und gehandelt? Nachhaltige Lebensmittel kosten vielleicht mehr Geld, sind aber gesünder und schützen Leib und Leben von Menschen, Tieren und erhalten Landschaften. Können wir im Gegenzug Lebensmittelabfälle vermeiden und hier wieder Geld sparen? Gibt es Platz für ein Wirtschaften, das sich am lokalen und globalen Gemeinwohl orientiert? Können wir lokal handeln, ohne globale Probleme zu verstärken?

Aufgaben für Wissenschaft und Bürger:



Auftaktwerkstatt Mitarbeiter:

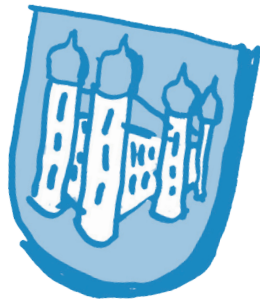
Sina Bader | Jonas Baumhauer | Tanja Boese | Nuria Dallhammer | Veronica Falius | Brice Edmond Foke II | Josef Franz | Andreas Frey | Stephan Fuerstenberg | Alexandra Funk-Sutthaimer | Günter Helmberg | Oliver Juliano | Madeleine Kumbartzki | Eva Lichtenberger | Fatemeh Mohammadzadeh | Elke Neu | Neele Nolting | Anja Peters | Mehran Saliminia | Wilfried Sengotta | Hauke Wagner | Christoph Wanzke | und weitere

Oststadtzentrum

Mitzeichnungen: 20

Bürgerredakteure:

Veronica Falius & Sina Bader



Kernbotschaft

Um die Karlsruher Oststadt bei dem Thema ein lebendiges Stadtteilzentrum schaffen voran zu bringen, schlagen wir vor, dass ein räumlicher Mittelpunkt für die Oststadt gefunden und ausgestaltet wird.

Begründung

Wir wollen damit erreichen, dass ein Kristallisationspunkt aller Art (Gewerbe, Kultur, Nachbarschaftstreffpunkt, ...) entsteht.

Unser Vorschlag setzt auf folgende Bausteine:

- Finden einer Örtlichkeit (Durlacher Tor, z.B. tageweise Fußgängerzone um Gerwig-Kreisel, Gerwig-/ Humboldtplatz)
- Finanzielles Beteiligungsmodell für lokale Bürger zur Gründung einer Händlergemeinschaft für nachhaltiges Wirtschaften
- Verkehrsberuhigung des Zentrums
- Ideenwettbewerbe

**räumlicher
Mittelpunkt
für die Oststadt**

Vorschlag im Detail

Die Oststadt ist bisher durch die Trennung durch größere Straßen dreigeteilt und besitzt deshalb kein eindeutiges Zentrum, an dem sich kleine Geschäfte, Marktstände und Restaurants ansiedeln können und gleichzeitig von Laufkundschaft und Passanten profitieren. Somit fehlt der Oststadt ein Ort der Begegnungen, der sich nicht nur auf Einkaufsmöglichkeiten beschränken sollte, sondern es sollte auch ein Nachbarschaftszentrum als Begegnungsstätte geplant werden.

Unser Vorschlag setzt auf folgende Bausteine:

- Finden einer Örtlichkeit (Durlacher Tor, z.B. tageweise Fußgängerzone um Gerwig-Kreisel, Gerwig-/ Humboldtplatz): Hierbei wäre eine Neustrukturierung nach der Baustellenphase der Durlacher Allee denkbar, ebenso eine Schwerpunktbildung an verschiedenen Orten (z.B. eine Markthalle auf dem Durlacher Tor, ein Gastro-Verein auf dem Gottesauer Platz oder eine Gemeinschaftswerkstatt / Projektraum auf dem Alten Schlachthof).
- Das Gelände rund um die Bernhard-Kirche besser nutzen - z.B. indem man, statt der (trennenden) Wall-Anlagen, kleinere Gebäudezüge für Markt- und Gastronomie-Stätten errichtet, möglichst dicht an der Kirche, um ausreichend Platz für menschliche Begegnungen zu schaffen.
- Das Gelände der Polizeibehörde Seite Gerwigstraße: Das wäre einer der wenigen Orte mit Raum bzw. Gestaltungspotential für Läden, Firmen, Kultur und Bürgerbegegnung zusammen. Sofern ein Umzug der Behörde machbar wäre.
- Finanzielles Beteiligungsmodell für lokale Bürger zur Gründung einer Händlergemeinschaft für nachhaltiges Wirtschaften
- Verkehrsberuhigung des Zentrums, da dies eine angenehmere Atmosphäre für Passanten schafft
- Ideenwettbewerbe

**Nachbar-
schaftszentrum
als Begegnungs-
stätte**

Pro und Contra

Für eine Verkehrsberuhigung spricht, dass die Atmosphäre der Oststadt dadurch aufgewertet wird. Ein Ort der Begegnungen wird geschaffen.

Eventuell befürchten bereits bestehende Geschäfte/ Restaurants finanzielle Einbußen, wenn weniger Menschen an ihren Lokalitäten vorbeifahren. Eine Zentralisierung an einem bestimmten Ort kann entferntere Geschäfte und Restaurants ausschließen.

Umsetzung

- Finden einer Örtlichkeit oder mehreren Örtlichkeiten zur Schwerpunktbildung
- Verkehrsberuhigung
- Nutzen von derzeit unbenutzten Räumlichkeiten

Laden ohne Verpackung mit regionalen Erzeugnissen und als Verteilstelle für „Lebensmittelrettung“

Mitzeichnungen: 20

Bürgerredakteure:

Andreas Frey & Jonas Baumhauer

Kernbotschaft

Um die Karlsruher Oststadt bei dem Thema regionale Erzeugung, Versorgung und Ressourcenschonung voran zu bringen, schlagen wir vor, dass ein „Laden ohne Verpackung“ gegründet wird, in dem vorrangig regionale Erzeugnisse verkauft werden.



Begründung

Es soll der Lebensmitteleinzelhandelsmonostruktur in der Oststadt entgegengewirkt werden. Die regionalen Hersteller sollen unterstützt werden.

Wir wollen damit erreichen, dass ...

- Verpackung reduziert wird (Ressourcenschonung)
- Bewusstsein für Herkunft und Verwertung von Lebensmitteln geschaffen wird
- weniger Lebensmittel in der Tonne landen

Unser Vorschlag setzt auf folgende Bausteine:

- Räumlichkeit/ Lager/ Verteilstelle
- Bildung einer Fördergemeinschaft zur Produktion, Verteilung und Rettung von Lebensmitteln
- Bildung einer Arbeitsgemeinschaft (Erzeuger/Räumlichkeiten suchen, Konzept erarbeiten usw...)

Vorschlag im Detail

Wir wünschen uns einen Laden, in dem regionale Erzeugnisse, wenn möglich aus Genossenschaften, Vereinen und Gemeinschaften verteilt (nach dem Prinzip der Teilhabe und Teilnahme) angeboten werden.

Für Ware bei der dies möglich ist, soll die Ware lose ohne Verpackung angeboten werden. Außerdem könnte der Laden als Verteilstelle für „gerettete Lebensmittel“ und für Gemüseboxen genutzt werden. Hier der Link zu einem „Beispiel Laden“ in Berlin: www.original-unverpackt.de/

Als möglicher Standort wurde der Gottesauerplatz genannt. Eventuell wäre es auch interessant den bestehenden Einzelhandel zum Umdenken beim Thema Verpackung zu motivieren.

Umsetzung

Verein oder Genossenschaft gründen, um unverpackte Waren aus der Region beziehen zu können. Um regionales Einkaufen möglichst einfach für die Verbraucher zu machen, könnte eine Abholstation für Gemüseboxen eingerichtet werden.

Es wurden Vorschläge gesammelt für Waren, die die Bürger der Oststadt gerne unverpackt kaufen möchten:

Getreide, Mehl, Nudeln, Reis, Linsen, Zucker, Honig, Tee, Bohnen, Nüsse, Brotaufstrich, Marmelade, Saft, (Soja) Butter/ Joghurt/ Milch, Gewürze, Seife, Shampoo, Wasch- und Putzmittel, allg. Drogerie, ...





Stärkung durch Restrukturierung des Einzelhandels

Mitzeichnungen: 6

Bürgerredakteure:

Madeleine Kumbartzki & Wilfried Sengotta

Kernbotschaft

Um die Karlsruher Oststadt voran zu bringen, schlagen wir vor, dass eine Verbindung hergestellt wird zwischen traditionellen Handelsstrukturen und wachsender IT-, Online-, Digital-Community.

Begründung

Wir wollen damit erreichen, dass eine Stadtteilgemeinschaft mit dem Mittelpunkt auf interessante zeitgemäße Angebote in Cafés und lokalen Geschäften gestärkt wird.

Unser Vorschlag setzt auf folgende Bausteine:

- Bürgerbüro zur Realisierung der Ideen als Netzwerk-Zentrum
- Schaffung von Produktionsstätten, die nicht den traditionellen Abläufen entspricht, z.B. Innenhof und Dach-Bewirtschaftung
- IT-Netzwerk zur Paketentgegennahme in kleinen Läden realisieren, Reduktion ineffizienter Warenströme, Belegung kleiner Geschäfte
- Attraktiver Oststadt-Handelsmittelpunkt, z.B. St. Bernhard oder Gerwigstraße

Vorschlag im Detail

Verpackungsloser Verkauf auf dem Wochenmarkt am Gottesauer Platz. Förderung der Marktbetreiber und neue Marktbetreiber anwerben. Toilettenhaus wie früher aufbauen und Kiosk oder Essensbude (Würstchen, Döner oder ähnlich) wieder aufbauen. Stetige Reinigung des Platzes, da 2 Kindergärten anlieger sind. Plätze für Kinder oder Familien auf dem Gottesauer Platz erstellen. Veranstaltungen auf dem Platz fördern. Flohmarkt oder ähnliches. Maßnahmen zur Stärkung der wirtschaftlichen Bedingungen der anliegenden Geschäfte. Etablierung von Gastronomie am Gottesauer Platz. Eisdielen mit Straßencafé oder ähnliches. Elektronische Informationsmedien zur Präsentation von Angeboten der anliegenden Geschäfte.

Verbindung von
traditioneller
Handelsstruktur
und IT Community

Bürgerbüro als
Netzwerkzentrum





Teilnehmende Auftaktwerkstatt vom 11. Oktober 2014



www.quartierzukunft.de

